

Die Ameise

10.10.1915

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 51

Charlottenburg, Freitag, den 17. Dezember 1915

Jahrg. 42

Bekanntmachung.

Für die Berichtswoche vom 29. November bis 4. Dezember haben keine Berichte eingesandt:

Alma, Hornberg, Limbach, Nossen, Uhlstädt.
Das Verbandsbüro.

Betrifft: Verlängerung der Wartezeit für Unterstützungen.

Wie im vorigen Jahre hat der Vorstand auch für dieses Jahr beschlossen, daß für die Zeit von Montag, den 13. Dezember bis Sonnabend, den 1. Januar der Ausnahmezustand erhöhter Wartezeit gilt. Alle Mitglieder, die innerhalb dieser Zeit erwerbslos werden und Unterstützung beanspruchen, haben eine Wartezeit von zwei vollen Kalenderwochen, können also erst für die dritte volle Woche von Erwerbslosigkeit Unterstützung erhalten. Der Zwang der Verhältnisse, der im vorigen Jahre diesen Beschluß erforderlich machte, besteht leider immer noch unvermindert fort.

Der Vorstandsvorstand.

Der Krieg und die Unternehmerverbände.

W. K. In zahllosen Zeitungsartikeln und Broschüren ist die Frage behandelt worden, welchen Einfluß der Krieg auf die Arbeiterorganisationen ausüben werde. Verhältnismäßig wenig aber war davon die Rede, wie der Krieg auf die Grundstellung der Unternehmerverbände einwirken würde. Sehr willkommen ist daher eine Abhandlung, die unter dem Titel „Die Unternehmerorganisationen im Kriege“ im Septemberheft des Jaffeschen Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik erschien und von der ein Sonderabdruck als Broschüre herausgegeben wurde.

Ueber die äußeren Einflüsse des Krieges auf die Unternehmerorganisationen erfährt man auch aus dieser sehr fleißig und vor allem objektiv bearbeiteten Uebersicht nicht viel. Die Organe der Arbeitgeberverbände haben es im Kriegsjahr noch weniger als sonst für notwendig gefunden, von ihren Geschäftsergebnissen etwas Wesentliches zu berichten. Dem 2. Sonderheft des Reichsarbeitsblattes hat man entnehmen können, daß im Jahr 1914 vor Beginn des Krieges 3670 Arbeitgeberverbände gezählt wurden (gegen 3431 im Jahr 1913), von denen 121 (111) Reichs-, 509 (510) Landes- oder Bezirks- und 3040 (2809) Ortsverbände waren. Die Zahl der Mitglieder betrug 167 673 (145 207) mit 4 841 217 (4 641 316) beschäftigten Arbeitern. Wie sich diese Ziffern während des Krieges gestaltet haben, ist noch nicht bekannt. Naturgemäß sind sie keinen solchen Veränderungen unterworfen wie die Ziffern der Arbeiterorganisationen.

Für die Unternehmerverbände bedeutet der Krieg eine Ruhepause. Mit ziemlich unverändertem Mitgliederstand, Vermögen und unveränderter Organisationstätigkeit werden sie in die Zeit des Friedens eintreten und schon dadurch wird sich, wie die Abhandlung darlegt, ihre Position gegenüber den Gewerkschaften automatisch verbessern. Während die Gewerkschaften genötigt sind, die verfügbaren Mittel ihren unterstützungsbedürftigen Mitgliedern und deren Angehörigen zuzuführen, können die Unternehmer an ihre Organisationen während des Krieges nur geringe finanzielle Anforderungen. Namentlich

die Beiträge für die Streitentschädigungsgesellschaften werden bei dem nahezu völligen Ruhen der wirtschaftlichen Kämpfe nicht in Anspruch genommen. Nur der Allgemeine deutsche Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe hat seine Streitentschädigungskasse in eine Kriegsunterstützungskasse umgewandelt. Die Beteiligung der Unternehmerverbände an den Vorarbeiten für die Sicherung der Beschäftigung von Kriegsinvaliden, die Errichtung von Arbeitsgemeinschaften zwecks Aufrechterhaltung der bisherigen Arbeitsbedingungen, die soziale Fürsorge für die arbeitslos gewordenen oder zum Heeresdienst einberufenen Arbeiter, die lückenhaft genug ausfiel, ändert nichts am Charakter der Unternehmerverbände. Keinesfalls darf man in diesen Erscheinungen Ansätze zu einer Entwicklung erblicken, in welcher sich das Arbeitsverhältnis wieder in patriarchalischer Richtung ausgestalten würde. Im Gegenteil, der Interessenwiderstreit zwischen Unternehmer und Arbeiter wird an Schärfe zunehmen.

Zum Vorteil gereicht es den Unternehmerverbänden, daß die Tendenzen zur Kartellierung durch die zahlreichen Organisationen für Kriegslieferungen verstärkt worden sind. Nahezu die ganze Industrie wird beherrscht durch Gesellschaften, die teilweise unter Mitwirkung behördlicher Stellen zustande kommen, weil diese bei Vergabung von Aufträgen lieber mit Organisationen als mit einzelnen Unternehmern arbeiten. Die so geschaffenen Vereinigungen entwickeln sich zu Verbänden, die die Funktionen von Arbeitgeberorganisationen ausüben und insbesondere Lohnforderungen der Arbeiter entgegenreten. Den Einfluß der auf diese Weise gestärkten Unternehmerverbände werden die Arbeiter zu spüren bekommen, wenn die große Preisrevolution, die der Krieg gebracht hat, ihre Folgewirkung auf das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter erstrecken wird. Dann erwächst für die zurückflutende Arbeiterschaft die Aufgabe, die Lohnhöhe mit dem neuen Preisstand, der mit geringen Senkungen bestehen bleiben dürfte, in Einklang zu bringen. Schon in der Kriegszeit sind die Unternehmerzeitungen ängstlich bei dem Gedanken, daß die Lohn erhöhungen in den Heereslieferungsbetrieben von Dauer sein könnten. So wandte sich die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ gegen Lohn erhöhungen in der Militäreffektenindustrie mit dem Erfolg, daß die Heeresverwaltung neu gegründete Betriebe, die mit erhöhten Löhnen gelernte Arbeiter anzuziehen suchten, wegen unlauteren Wettbewerbs von Lieferungen auszuschließen drohte.

Der Kriegs-Vederausrüstungsverband beschloß, daß mehr als 30 pCt. Zuschlag zu den Löhnen vor dem Krieg nicht bezahlt werden dürfe und stellte für Verstöße gegen diesen Beschluß Strafe und Ausschluß in Aussicht. Auch gegen Lohnsteigerungen in der Landwirtschaft, von denen bisher noch recht wenig bekannt geworden ist, nahm die „Arbeitgeberzeitung“ Stellung, indem sie an die Behörden appellierte, eine solche „ungefunde“ Entwicklung zu hemmen und dafür Sorge zu tragen, „daß die Bäume der Lohnhöhung nicht in den Himmel wachsen.“

Die Schlussfolgerungen, die in der Abhandlung aus diesen Erscheinungen gezogen werden, decken sich mit der in der Arbeiterpresse oft ausgesprochenen Ueberzeugung, daß die Auseinandersetzung um die Verteilung des Produktionsertrages nach dem Kriege eine außerordentlich heftige sein wird. Das Kräfteverhältnis dürfte sich dann, heißt es weiter, wesentlich zu ungunsten der Arbeiter verschoben haben. Da die prinzipielle Haltung der Unternehmer gegenüber sozialpolitischen Fragen

sich nicht geändert hat, und auch während des Kriegs eine Machtverschiebung an wichtigen Punkten stattfindet (Schwächung der Arbeiterverbände an Mitgliedern und Finanzkraft, Stärkung der Unternehmerverbände durch Erholung und Ausbau) kann der Ernst für die Situation der Arbeiterschaft nach dem Kriege nicht bezweifelt werden.

Zur Erhärtung dieser Auffassung verweist die Abhandlung auf die ablehnende Haltung der Unternehmerverbände in zwei Fragen, die während des Kriegs an Bedeutung gewonnen haben: die gesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises und der Arbeitslosenversicherung. In Bezug auf die sozialpolitische Entwicklung im allgemeinen wird in den führenden Unternehmerkreisen die gemütvollere Ansicht erneut mit Eifer verfochten, die sozialpolitische Fürsorge verweiche nur das Volk und lähme seine Energie. Schon jetzt protestieren die Unternehmerorgane dagegen, daß aus den Opfern irgend eines Standes oder einer Klasse im Kriege der Anspruch auf Berücksichtigung gefolgert werde. Die Unmöglichkeit, größere soziale Lasten zu tragen, wird wieder einmal unterstrichen. Mit größerer Schärfe noch als die „Arbeitgeberzeitung“ soll offenbar das in Hamburg neu erscheinende Organ „Recht und Arbeit“ diesen Standpunkt vertreten, das sich gegen „überstürzten Luxus und überspannte Bedürfnisse“ (natürlich der Arbeiter) wendet und von den sozialen Reformen sagt, sie hätten zur Sorglosigkeit geführt.

Um die Bahn freizuhalten zur rücksichtslosen Bekämpfung der Arbeiterinteressen, wird der Krieg von der Unternehmerpresse rein politisch statt wirtschaftlich zu erklären versucht. Die ökonomischen Interessen sind daher nur Material, nicht Ursache und Ziel des Krieges. Mit der Einräumung, daß der Kampf um den Weltmarkt in diesem Krieg die erste Rolle spielt, würde ja auch die Belastung des Unternehmergewinns mit Kriegssteuern und erhöhten Löhnen nur erleichtert. Die Unternehmerpresse redet daher von der Zurückgewinnung des „inneren Deutschlands“, des „deutschen Geistes“ durch den Krieg. Wie den wirtschaftlichen, so soll auch den politischen Ansprüchen der Arbeiter damit vorgebeugt werden. Die „Arbeitgeberzeitung“ gewinnt „aus der ersten Schule des Kriegs die stärksten Argumente gegen weitere Demokratisierung unseres Staatswesens“. Genug mit diesen Sichproben.

Das Bild, das der Aufsatz in Jassies Archiv entwirft, überrascht uns nicht. Wir wissen, daß der Krieg die Klassen-gegensätze eher vertieft als beseitigt. Die dialektischen Künste der Unternehmerpresse bestärken uns nur in dieser Auffassung. Wir fügen unsere Zukunftshoffnungen nur auf unsere eigene Kraft und erhoffen trotzdem eine „Neuorientierung.“ Die Scharfmacher freilich werden sich nicht neu orientieren, und wenn doch, so nur im reaktionären Sinne. Hunderttausende Bedrückte und Ausgebeutete aber werden sich neu orientieren. Nachdem ein Berg von Vorurteilen abgetragen und die Scheuklappen bei unzähligen Klassengenossen gefallen sind, werden die in unseren Reihen gerissenen Lücken bald wieder ausgefüllt sein. Die wachsende Kraft der Arbeiterbewegung wird sich alsdann die wirtschaftliche und politische Stellung zu erkämpfen wissen, auf die diejenige Volksklasse begründeten Anspruch hat, ohne deren Opfer das deutsche Volk zerschmettert worden wäre.

Von den Rechtsanwälten Brecht und Gaul, Leipzig, erhalten wir nachstehende

Berichtigung.

Sie haben in Ihrer Nummer 44 vom Freitag, den 29. Oktober 1915 einen Aufsatz „Lohnhöhe und Kriegrente“ gebrochen.

Das dort über die Mitteilung des Direktors der Union-Werke, G. m. b. H., Metallplatt- und Blechemballagen-Fabrik, Radebeul-Residenz, B. sagte ist, soweit es den Industrie-schutz ebend, dessen Rechte wir Ihnen gegenüber vertreten, betriebl. unrichtig. Wir haben Sie deshalb namens und in Vertretung des Industrieschutzverbandes, vertreten durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Dr. Joppa, hiermit aufzufordern, auf Grund von Art. 22 des Reichs-Preß-Gesetzes folgende Berichtigung zu veröffentlichen:

Bei den mündlichen Auseinandersetzungen mit dem betr. Arbeiter hat der Direktor der Union-Werke, G. m. b. H., in Radebeul-Residenz, des Industrieschutzverbandes nur insoweit erwähnt, als er gelagt hat, die Industrie halte es für ihre patriotische Pflicht, der kriegsbeschädigten Mitarbeitern durch Wiedereinstellung in die Betriebe eine angemessene Beschäftigung zu schaffen, wie die freiwillig angebotene Vermittlung des Industrieschutzverbandes beweise. Er hat, und zwar ohne irgend welche Anweisung des Industrieschutzverbandes, dem

betr. Arbeiter erklärt, daß die Frage einer angemessenen Entlohnung sehr schwer zu lösen sei. Der Unternehmer könne im voraus die Leistungsfähigkeit nicht ermessen und auch nicht sofort eine neue Arbeitsteilung einführen, um jeden einzelnen unter Rücksicht auf seine körperliche Verfassung angemessen zu beschäftigen. Die Fürsorge könne sich auch nicht auf den einen oder anderen beschränken, sondern müsse auf die unter dem Zwange der Verhältnisse zu erwartende größere Anzahl von Kriegsbeschädigten in möglichst gleichmäßiger, gerechter Weise Rücksicht nehmen. Unter diesem Gesichtspunkte müsse im allseitigen Interesse zunächst ein Übergangszustand geschaffen werden. Es sei nötig, daß die Industrie in ihrer Gesamtheit hierzu prinzipielle Stellung nehme. Dies werde voraus-sichtlich auch durch die Branchenverbände geschehen, und vorher könnten sich die Union-Werke, G. m. b. H., nicht festlegen und es nicht verantworten, eine Frage von so weittragender Bedeutung nach Augenblicksempfindungen zu regeln.

Von erhaltenen Anweisungen des Industrieschutzverbandes ist bei dem Gespräche nicht gesprochen worden. Der Industrieschutzverband hat tatsächlich nicht nur keine Anweisungen seinen Mitgliedern gegeben, sondern hat sich im Gegenteil vergewissert, daß auch bei vollen Lohnzahlungen den Kriegsinvaliden nicht etwa die Kriegsdienstbeschädigungsrente gekürzt oder gar abgezogen werde und hat die ihm vom Kriegsministerium in diesem Sinne gegebene Auskunft seinen Mitgliedern durch Rundschreiben im März d. J. mitgeteilt.

Hochachtungsvoll
Rechtsanwälte Brecht und Gaul
durch: Gaul.

An der Tatsache, daß dem in Frage kommenden Arbeiter die Kriegrente auf den Lohn angerechnet wurde, ändert die vorstehende Berichtigung nichts. Im übrigen wäre es Sache des Direktors der Union-Werke, sich jetzt zu äußern.

Arbeiterinnenlöhne und die Arbeitgeberzeitung.

Recht häufig wird behauptet, Frauen seien im allgemeinen anspruchsvoll. Zu anspruchsvolle Frauen sollen des öfteren die Familien ins Elend, die Männer ins Unglück gestürzt haben. Weil die Frauen zu anspruchsvoll sind, kommen sie auch mit ihren Einnahmen, z. B. ihren Verdiensten, der Kriegsunterstützung usw. nicht aus. Wegen dieser Eigenschaft ziehen die Mädchen vom Lande in die Stadt, verlassen sie den Dienst und suchen andre Arbeit. Wenn es sich aber um Bemessung der Löhne für Arbeiterinnen handelt, haben Frauen auf einmal weniger Ansprüche als die Männer. Daraus leiten dann Unternehmer das Recht her, den Arbeiterinnen für die gleiche Arbeit weniger Lohn zu geben als den Arbeitern.

Diese Praxis ist so alt wie die Frauenerwerbsarbeit. Sie ist übernommen worden aus einer Zeit, in der Frauennarbeit fast ausschließlich im Hause und für die Häuslichkeit ausgeübt wurde. Aus einer Zeit, die eine ganze Reihe Arbeiten, die heute Industriezweige sind, als Arbeiten des Einzelhaushaltes und der darin tätigen Frauen kannte. Diese Betätigung wurde nicht in Geld umgesetzt und auch nicht nach dem vollen Werte bemessen. Den Frauen wurde dadurch der Wert ihrer Arbeit nicht bewahrt. Das ist nun beinahe auch heute noch der Fall. Würden nämlich die weiblichen Arbeitskräfte wissen, um wieviel geringer als männliche Arbeitsleistung ihre Tätigkeit eingeschätzt wird, und würden sie, wo sie solche Erfahrungen machen, darüber und über die Folgen dieser Bemessung nachdenken, sie ließen sich die übliche geringere Bezahlung ihrer Arbeit doch nicht so ohne weiteres gefallen, wie es bis jetzt noch immer geschieht. Selbst während des Krieges, zu einer Zeit, als Arbeitsaufträge für beschäftigten Betrieben Frauen ganz bedeutend niedrigere Löhne geboten, als sie den Männern gezahlt wurden, an deren Stelle die weiblichen Arbeitskräfte getreten waren.

Den Unternehmern gefällt dies natürlich, und man kann es ihnen nicht einmal verdenken. Die Sache kann aber böse Folgen haben, von denen auch die Männer betroffen werden. Dies ergibt sich aus der gegenwärtigen und der nach dem Kriege zu erwartenden Situation auf dem Arbeitsmarkt.

Während des Krieges sind Frauen in großer Zahl an Plätze gestellt worden, die durch Einziehen der Männer zum Heeresdienst frei wurden. Viele von diesen kommen nicht mehr wieder. Sie haben ihr Leben draußen im Kampfe verloren. Andre haben ihre gesunden Gliedmaßen eingebüßt und sind für die frühere Tätigkeit nicht mehr verwendbar. Hunderttausende

kommen zurück und sind nach wie vor auf Erwerbsarbeit angewiesen. Von diesen werden viele ihre Plätze durch Frauen finden, die ebenfalls aufs Verdienen angewiesen sind. Es wird dann ein Kampf um den Arbeitsplatz einsetzen. Die Wahrscheinlichkeit ist jetzt schon vielfach Gegenstand der Erwägung geworden.

Unser Wirtschaftsleben ist nicht so gestaltet, daß eine zweckmäßige Verteilung der Arbeit möglich ist. Wir sind nicht einmündig, den Umfang des Bedarfs nach Arbeitskräften nach Arbeit abmessen zu können. Deshalb wird es leider dem Kriege, wenigstens in der ersten Zeit, zu Stockungen kommen, die wahrscheinlich größer und in ihren Wirkungen immer sein werden, als die der wirtschaftlichen Krisen, denen wir in den letzten sechs bis sieben Jahren vor Kriegsausbruch zwei erlebt haben. Ja sie können sogar die Kriegsbeginn eingetretenen Stockungen übertreffen.

Nun werden Stimmen laut, die da verlangen, daß die Frauen, die an die Stelle eingezogener Männer getreten sind, die Arbeitsplätze verlassen müssen, wenn die Männer wieder kommen. Andere wieder fordern die Beibehaltung der Frauenarbeit. Dies geschieht allerdings aus zweierlei Gründen. Ein Teil will den Frauen die dringend benötigte Erwerbsgelegenheit lassen, ein anderer Teil will sie beibehalten wegen ihrer Wichtigkeit.

Nun wird es nicht möglich sein, weder das eine noch das andere streng durchzuführen, auch aus verschiedenen Gründen. Man darf deshalb nicht, weil die interessierten Kreise, die Arbeiter wie wenig wie die Arbeitgeber, die Macht dazu haben. Die Frauenarbeit während des Krieges nur infolge Ausschaltung der Arbeiterinnenschutzbestimmungen durch die Notgesetz vom August 1914 ermöglicht wurde, wird sie mit Inkrafttreten der Arbeiterinnenschutzbestimmungen wieder verboten werden. Praktisch ist dies allerdings in den betreffenden Berufen auch dann noch nicht möglich. Anders aber steht es in den Berufen, die neu den Krieg erschlossen sind. Hier wird es erst längerer Zeit bedürfen, um festzustellen, ob aus Gesundheitsrücksichten die Frauenarbeit grundsätzlich weiter gestattet oder verboten werden

Sie von vornherein zu verbieten, wird nicht angehen, zumal, weil — wie bereits erwähnt — dies praktisch wohl nicht durchzuführen ist, dann aber auch nicht, weil eine Anzahl beschäftigter Frauen Verdienst haben müssen und die Erwerbsmöglichkeit nicht leicht ist, ob genügend Männer für die benötigte Arbeit vorhanden sein werden.

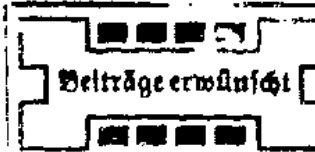
Man kann die Sorge verstehen, die schon jetzt beide Teile, Männer und Frauen, befällt, wenn sie an die Zukunft denken. Notwendig ist deshalb, daß die Vertreter der Interessen der arbeitenden Bevölkerung, die Arbeiterorganisationen, dieser Sorge Beachtung schenken und sie zu lösen versuchen, ohne daß eine Teil besonders Schaden leidet. Die Wirksamkeit der Arbeiterorganisationen wird freilich stark beeinträchtigt durch das Kriegsdienstverhältnis der Arbeiterinnen. Weil die weiblichen Arbeitskräfte in ihrer Mehrzahl bisher so wenig Erfahrung für die Organisation gezeigt haben, ist eine Schädigung ihrer Position nach dem Kriege leicht möglich. Wie sehr man aber sich selber die Schuld beizumessen haben, zeigt die Veröffentlichung der „Arbeiter-Zeitung“, dem Zentralorgan der deutschen Arbeitgeberverbände. Dort wurde nämlich die Beibehaltung der weiblichen Arbeitskräfte nach dem Kriege Wort geredet, und zwar wegen ihrer Billigkeit. Dabei ist nicht etwa zugegeben, daß Frauenarbeit zu gering entlohnt wird, im Gegenteil heißt es:

„Die sozialistische Behauptung aber, daß die Frauen, wenn sie für bestimmte Leistung nicht den gleichen Lohn bekommen wie der Mann, zu geringen Lohn erhalten, wird in den allermeisten Fällen dahin umgedeutet sein, daß nicht die Frau zu wenig, sondern der Mann relativ zu viel Lohn erhält, in seine Arbeitskraft mit der betreffenden leichten Handlung ausgefüllt wird.“

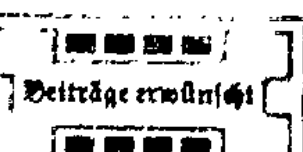
Dies ist deutlich und heißt nichts anderes, als daß die Entlassung der Frauenerwerbsarbeit, die der Krieg verursacht hat, nach seiner Beendigung zum Herabdrücken der Lohnsätze benutzt werden soll. Davon hätten aber auch die Frauen Schaden, denn dadurch würde immer mehr die Möglichkeit genommen, ohne Erwerbsarbeit der Frauen auskommen zu können, und immer mehr wären außerstande, eine Familie zu gründen.

Das können die erwerbstätigen Frauen nicht wollen. Es hindert werden aber kann es nur, wenn die weiblichen Arbeitskräfte gemeinsam mit ihren Arbeitsgenossen in den gewerkschaftlichen Organisationen die Gestaltung des Wirtschaftslebens beeinflussen und als organisierte Arbeitskräfte teilnehmen dem Streben nach Verbesserung der Arbeitsbedingungen

für Männer und Frauen nach dem Grundsatz: Gleicher Lohn für gleiche Leistung.



Aus unserem Berufe

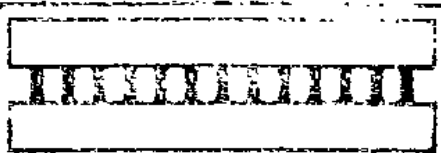


Peter Sacherer. † Wie wir dem „Porzellanarbeiter“ entnehmen, hat der Verband der Porzellanarbeiter Oesterreichs eines seiner besten Mitglieder im Kriege verloren. Peter Sacherer ist am 25. Oktober d. Js. in den Kämpfen an der italienischen Grenze gefallen. S., der als Sanitätsoldat diente, wurde in dem Augenblick, als er einen verwundeten Kameraden aus der Feuerlinie tragen wollte, von zwei Schüssen gleichzeitig in Kopf und Brust getroffen. Schon im Sommer v. Js. wurde er bei Grodet durch ein Schrapnellstück verwundet. Nach seiner Heilung wirkte er als Sanitätsoldat in den Bergen der italienischen Front. S., der am 13. Juni 1881 in Wörtschach (Kärnten) geboren, trat im Oktober 1903 in der Ortsgruppe Wilhelmsburg dem Verbands bei. Durch seine rastlose Tätigkeit für die gewerkschaftliche und politische Bewegung machte er sich bald in Wilhelmsburg umgänglich und erhielt dann Stellung als Parteisekretär in Pödersam, später in Dux. Im Jahre 1912 besuchte er die Parteschule in Klagenfurt und wirkte seit dem Herbst 1913 bis zum Ausbruch des Krieges als Gewerkschaftssekretär und Mitarbeiter des „Volkswillen“ in Villach. Er war auch Mitglied der Landesparteivertretung in Kärnten. Der Genosse Sacherer war auch der neuerliche Anreger einer Verschmelzung der Verbände der Porzellan-, Glas- und Tonwarenarbeiter Oesterreichs und sind wiederholt Artikel aus seiner Feder zu diesem Thema im „Porzellanarbeiter“ erschienen. Sein früherer Tod bedeutet für die Arbeiterbewegung Oesterreichs im allgemeinen und für die Bewegung der Porzellanarbeiter im besonderen einen herben Verlust. Ehre seinem Andenken.

Teuerung in englischem Knochenporzellan. Wenn die keramische Industrie auch in England, durch natürliche Verhältnisse begünstigt, seit langer Zeit eine hohe Leistungsfähigkeit besitzt, so wird da doch bekanntlich kein Hartporzellan hergestellt. Dagegen ist das sogenannte Knochenporzellan, wenn es auch in anderen Ländern in geringen Mengen erzeugt wird, fast ein englisches Monopol zu nennen. Dieses Knochenporzellan, das bei wesentlich niedrigerer Temperatur als das Hartporzellan gar gebrannt wird, kann deshalb sehr dünn gearbeitet und mit prachtvoll leuchtenden Farben verziert werden. Den wichtigsten Rohstoff für diese besondere Art von Porzellan, die Knochen, bezogen die Engländer zum größten Teil aus Argentinien. Nun ist der Schiffsraum von dort so knapp geworden, daß die Knochen in England merklich zu fehlen begannen und schnell im Preis stiegen. Während die Tonne Knochen früher mit 90 bis 100 Mk. bezahlt zu werden pflegte, bezahlt man sie jetzt schon mit 280 Mk. Natürlich wird das fertige Knochenporzellan auch entsprechend teurer, so daß dadurch seine Ausfuhr erschwert wird. (Brauns Tagblatt.)



Uermischtes



Der Verlauf der Sterblichkeit unter den Versicherten der Volksfürsorge in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Oktober 1915 zeigt folgende Einzelheiten. Es starben in dieser Zeit im ganzen 1518 Versicherte, davon fast genau die Hälfte, 775, im Kriege. Von den im Kriege Gestorbenen waren 162 Metall-, 130 Fabrik- und 101 Holzarbeiter, 57 Buchdrucker, 38 Bergarbeiter und 32 Maler. Von den übrigbleibenden 743 Gestorbenen waren 536 Kinder (versichert nach den Tarifen IV, IVa und VI) und 207 nach den übrigen Tarifen versichert. Das Verhältnis der Gestorbenen bei den einzelnen Berufen entspricht dem der im Kriege Gestorbenen, und zwar starben im ganzen 186 Metall-, 164 Fabrik- und 111 Holzarbeiter, 63 Buchdrucker, 42 Bergleute und 34 Maler. Durch Körperverletzung und Unfallsfälle starben 40 Versicherte.

Den grossen Nutzen der Volksfürsorge empfand in diesen Wochen wieder die junge Witwe eines 29jährigen Eisendrehers in Chemnitz mit ihren zwei unmündigen Kindern. Der Vater war in seiner Maschinenfabrik in eine im Betriebe befindliche Drehbank gekommen und dabei am Kopfe so schwer verletzt worden, daß er auf dem Wege nach dem Krankenhause verstarb. Da er sich vor 1 1/2 Jahr bei der Volksfürsorge für eine Halbmögensprämie von nur 40 Bfg. versichert und bis zu seinem Tode 1440 Mk. an Prämien gezahlt hatte, erhielt jetzt die Witwe 155 Mk. ausgezahlt. Sie hat den Entschluß ihres Mannes, für den schlimmsten Fall vorzusorgen, dankbar empfunden.

Literarisches

„**Herzen im Kriege.**“ Unter diesem Titel ist als Einbandband der „Vorwärts-Bibliothek“ eine Sammlung guter Schilderungen und Geschichten vom Kriege erschienen. Wir brauchen dringend Bücher, mit denen sich dem andrängenden Schwall einer Kriegsschundliteratur entgegenwirken läßt. Hier ist nun ein solches Buch zur Abwehr. Die vorragenden Autoren vereint es: Von Deutschen Villencron, Fontane, Sappirich-Carolath, E. v. Bergmann, Rachel; von Franzosen und Belgiern Kolo, Maupassant, Lemonnier; von Russen Tolstoi, Garschin, Turgenew endlich den Amerikaner Walt Whitman. Das Buch geht darauf aus, den Menschen zu zeigen, der das schwere Schicksal Krieg zu bestehen hat. Ausgewählt und zusammengestellt hat den Inhalt Genosse Franz Diederich. Ein zweiter Band wird diesem ersten schnell folgen. Die gute Ausstattung und die Wohlfeilheit der Vorwärts-Bibliothek (gebunden 1 Mark) ist bekannt. Auch dieser neue Band eignet sich gut zu Geschenkzwecken.

Serbien und Bulgarien sind im blutigen Gegenwartsringen des Weltkrieges zu Todfeinden geworden. Die Schlachten am Timokfluß und Wardarstrom, in denen die Bulgaren bisher Sieger blieben, haben das wachsende Interesse der breitesten Öffentlichkeit erregt. Um die Vormachtstellung auf dem Balkan geht der Kampf. Der großserbische Traum soll endlich zerschmettert, die politische und wirtschaftliche Machtentfaltung des aufstrebenden Bulgarenvolkes fest begründet werden. Da interessiert es sicher, auch Land und Leute der beiden kämpfenden Länder näher kennen zu lernen. Wer dazu Lust hat, den möchten wir auf Ludwig Lessens Buch „Kreuz und quer durch den Balkan“ (Berlin, Buchhandlung Vorwärts, Preis 1,50 Mk) verweisen. Anschaulich und anregend sind darin Land und Leute geschildert. In Belgrad verweilen wir und Nisch, Branja und Kumanovo, Ustüb und Mitrowiza lernen wir im Serbenlande kennen. Auch Bulgarien durchwandern wir. Von Ruffschuk, dem bulgarischen Donauhafen, fährt uns Lessen über den hohen Balkan hinüber nach Philippopol und nach Sofia. Wir bekommen Einblicke in die Wirtschaftsverhältnisse der durchstreiften Gebiete; ihre landschaftlichen Schönheiten werden uns geschildert; das Leben und Treiben in den Ortschaften wird vor uns aufgerollt. Lessens Balkanbuch, das von der Partei- und Gewerkschaftspresse günstig besprochen worden ist, verdient es, gerade jetzt wieder in Erinnerung gebracht und zur Lektüre empfohlen zu werden.

Der Bürgerfrieden und die Arbeiterschaft. Von A. Winnig. Heft 19 der im Verlage der „Intern. Korrespondenz“, Berlin-Karlshorst, erscheinenden 10 Pfg.-Bibliothek „Kriegsprobleme der Arbeiterklasse“. Das Heft ist in jeder Buchhandlung wie direkt beim Verlage zu haben.

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Peter Barnickel, Maler, geboren am 12. April 1886 in Entmannsdorf, gefallen am 30. November in Frankreich. Mitglied der Zahlstelle Schirnding.

Hilbin Helbig, Former, geboren am 23. Juli 1884 in Barchfeld, gefallen am 28. September in Frankreich.

Otto Jäger, Maler, geboren am 2. Januar 1891 in Wallendorf (S.-M.), gestorben in einem Lazarett in Mitau in Rußland.

Beide waren Mitglieder der Zahlstelle Volkstedt.
Ehre ihrem Andenken!

Sterbetafel.

Neuhaus b. Sbg. Gustav Widlein, Dreher, geboren am 31. August 1879 in Neuhaus, Kreis Sonneberg, gestorben am 2. Dezember an der Porzellinerkrankheit. Seit 1914 Invalide. Mitglied seit 1903.

Volkstedt. Adolf Wiegand, Maler, geboren am 10. Juli 1845 in Rauenstein, ist freiwillig aus dem Leben geschieden. Mitglied seit 1877.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Veränderungen

Mitterteich. Vorsitzender: Johann Fröhler, Brenner, Anger 330.
Schriftführer: Johann Gloner, Maler, Winkel 199.

Veranstaltungs-Anzeigen

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Berlin. Sonntag, 16. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, Zahlstellen-Versammlung im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.

Frankfurt a. Main. Sonnabend 18. Dezember, 8 1/2 Uhr, bei Herrn Sachsenhaufen, Große Rittergasse 56.

Esslingen. Sonntag 19. Dezember, 4 Uhr, bei Emil Schübel.

München. Sonnabend, 18. Dezember, 8 Uhr, im „Goldenen Lamm“, Zweigstr. 4. Jahresabschlussversammlung. Neuwahl.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos

Arbeitsmarkt

Offertens-Beförderung bei Porto-Vorauszahlung

Wir suchen zum sofortigen Antritt und für dauernde Beschäftigung **einige tüchtige Scheibentöpfer für Freihan Dreherei.**

Reisegeld und Umzugskosten werden veraüdet. Wir stellen auch Leute ein, die schon längere Zeit ihren Beruf als Scheibentöpfer ausgeübt haben. Während der Zeit, die diese zur Einrichtung brauchen zahlen wir entsprechenden Wochenlohn.

Cölln-Meißner Ofenfabrik „Saxonia“ G. m. b. H.
Meißen, Kochgeschirr-Abteilung.

Ich suche für die **Porzellanfabrik Fraureuth Akt.-Ges.** in Fraureuth bei Werdau in Sachsen

Unterglasur-Maler

welcher guter Zeichner ist und die Lösungs- und Farbentechnik so beherrscht, daß er handgemalte Stücke, Landschaften und Früchte tadellos ausführen kann, für lohnende Arbeit und dauernde Stellung auch nach dem Kriege.

Gesuche sind zu richten an

Obermaler Seydel

Fraureuth bei Werdau i. S.

Preis der Zeitschriften
Bettzeile 80 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorauszahlung
in Bedingung

Zahle
weil
grossen
Umsatz
höchste
Preise

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle



Osterwelstrasse 32. **Otto Seifert, Zwickau S.**

Alle Goldabfälle kauft höchstzahlend

H. Langhammer, Willau, b. Zwickau i. Sa.

Goldschmied, goldb. Malrückstände usw.

kauft **M. Köhler, Dresden-N., Gericht-Strasse 8 II.**
Hohe Preise. — Reelle Bedienung. — Sofortzahlung

Goldschmied, Goldflaschen und alle in der Bergbau vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtium i. Tsch.**

Goldschmied, verdichtetes Glanzgold und iontische goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt **Emil Böhme, Ellenberg S.-M.** Ältestes Geschäft dieser Art.

NB. Empfehle ff. Glanzgold 10 Gr. 8,50 Mk.

Gold-, Silber- und Platinabfälle

als Schmied, Näge, Zapfen, Stupfer, Pinsel, Röpfe, Paletten, leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend **Max Haupt, Dresden-N., Bönischplatz**

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen

Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4

Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4

Dred von Otto Goerte, Charlottenburg, Wallstraße 22